

Evangelisch-methodistische Kirche
Bezirk Annaberg-Buchholz
Sonntag, 11. September 2011 (12. Stg. n. Trinitatis)
Predigtwort: Jesaja 29, 17-24



Vorlauf

„Ist's denn nicht nur noch eine kleines Weilchen, so wandelt sich de Libanon in einen Baumgarten, und der Karmel wird zum Waldland gezählt. An jene Tage werden (selbst) die Tauben Worte der Schrift hören und, (befreit) von Dunkel und Finsternis, werden die Augen der Blinden sehen. Dann werden die Demütigen [an Jahwe] Freude um Freude erleben und die Ärmsten der Menschen [über den Heiligen Israels] jauchzen. Denn aus ist's mit dem Tyrannen und zu Ende mit dem Prahler, und ausgerottet sind alle, die auf Frevel lauern, die bei einem Rechtsfall Menschen schuldig erklären und dem, der im Tor zurechtweist, Fallen stellen und den, der im Recht ist, mit Nichtigkeiten >abweisen<. Darum spricht Jahwe >der Gott< des Hauses Jakob, der Abraham erlöst hat, also: Jetzt muss sich Jakob nicht (mehr) schämen und sein Antlitz nicht (mehr) erbleichen, denn wenn es [seine Kinder], das Werkseiner Hände sieht, so >wird es< in seiner Mitte meinen Namen heilig halten. [Und sie werden heilig halten den Heiligen Jakobs und vor dem Gott Israels erschrecken.] Und es werden zur Einsicht kommen, die verwirrten Geistes sind, und de murren, werden Vernunft annehmen“ (Übersetzung Hans Wildberger).

Stimmen

„Das Jesajabuch ist keine leichte Lektüre, aber ein Schrift, welche die Menschheit mit unerhörter Dringlichkeit herausfordert, unablässig und immer wieder neu zu fragen, was es um Gottes Wort und Wille ist, was Glauben heißt, wie Gerechtigkeit auf Erden verwirklicht werden kann und was dem Gottesvolk zum Frieden dient. ‚Den König, Jahwe der Heere, haben meine Augen gesehen‘, bekennt Jesaja in seinem Berufsbericht (6,5). ‚den König in seiner Schönheit werden deine Augen schauen, sie werden hinblicken über ein weites Land‘, so verheißt er ‚Nachfolger‘ des großen Propheten, dem wir 33,17ff. verdanken. Wer sich dem Jesajabuch hingibt, der wird dabei seinerseits etwas vom ‚Sehen Gottes‘ erleben, zugleich sich aber in der Hoffnung gestärkt wissen, dereinst diesen König in seiner ganzen Herrlichkeit schauen zu dürfen“ (Hans Wildberger, Königsherrschaft Gottes, Teil 2, 230).

„Das prophetische Warten steckt (...) voller Leidenschaft für eine geschichtliche Wahrnehmung der Zeit. Ob die Propheten diese am eigenen Leib zu erdulden hatten oder mit dem Wort Gottes in die Zeit und das Leben ihrer Zeitgenossen eingriffen, immer wurden sie mit ihrer ganzen Existenz gleichsam hineingerissen in die Zeit. Ob Seher, (...), Mahner, Dulder, Tröster oder Propagandisten, eines waren sie ganz bestimmt nicht: Langweiler! Sie hatten viel zu wenig Zeit, um diese totzuschlagen: ‚Ist's nicht nur ein kleines Weilchen (Jes 29,17)? Der Prophet rechnet mit dem Unerwarteten. Er schließt – im Gegensatz zu den Apparaten und ihren Programmen – das Kontingente und damit die Geschichte nicht aus. Lässt sich unser Text auch als ein Kontrastprogramm zu den vielfältigen Programmen des Immergleichen lesen, ein Wort mitten in der Langeweile unserer postmodernen Apparatelkultur?“ (Rüdiger Lux, PTh 1999/5, 369).

„Ich bin im Tiefsten davon überzeugt, dass ich echt habe – ich weiß nicht, ob ich in der Zeit meines Leben Recht behalten werde“ (Theodor Herzl, Der Judenstaat, 9).

„Worauf sollten wir ‚Ja und Amen‘ sagen, wenn das Unsagbare nicht gesagt, das Unerhörte nicht zu Gehör gebracht, das Unglaubliche nicht geglaubt und das Un(v)erhoffte nicht erhofft würde?! ‚Ist’s nicht nur noch ein kleines Weilchen...?‘“ (Magdalene L. Frettlöh, Ph 2005/5, 406f.).

„Kommt sich die Hoffnung auf den Grund, stößt sie auf das freie Anfangen Gottes“ (Jan-Dirk Döhling, PTh 2011/8, 394).

Liebe Schwestern und Brüder,

heute ist ein Tag, an dem wir besonders an das amerikanische Volk und unsere Brüder und Schwestern dort denken. Genau vor 10 Jahren geschah, was wir bis dahin uns nicht vorstellen konnten. Dann ist es aber geschehen. Bischof Larry M. Goodpaster sagt in seiner Botschaft zu diesem grausigen Geschehen:

»Im Auftrag des Bischofsrates der Evangelisch-methodistischen Kirche grüße ich Sie im Namen Jesu Christi. Ich nehme den zehnten Jahrestag der Anschläge vom 11. September 2001 zum Anlass, um gläubige Menschen in aller Welt aufzurufen, sich auch weiterhin für Aussöhnung einzusetzen und ein Beispiel zu sein für Gottes Liebe und Gnade für und in dieser Welt. Für uns als Menschen des Glaubens ist dieser Jahrestag ein Tag der Erinnerung und der Hoffnung zugleich. Keiner von uns, der an diesem denkwürdigen Tag die schrecklichen Bilder von New York, Pennsylvania und Washington gesehen hat, wird sie jemals vergessen. Wir erinnern uns an die vielen unschuldigen Menschen, die an diesem Tag ums Leben gekommen sind. Wir erinnern uns auch an diejenigen, die ihr Leben aufs Spiel gesetzt haben, um inmitten der Verwüstung zu helfen. Wir erinnern uns daran, wie Menschen aus aller Welt uns in unserem Schmerz und unserer Trauer beigestanden haben. Und wir erinnern uns auch an die großzügigen Spenden durch das internationale Hilfswerk der EmK. Indem wir uns an die Ereignisse vor zehn Jahren erinnern, sind wir auch ein Volk, das durch die Hoffnung auf und den Glauben an Jesus Christus in die Zukunft blickt. Wir verkünden die Botschaft von der Auferstehung, nämlich dass die Zukunft Gottes neuer Schöpfung gehört. Wir leben auf die Zeit zu, wenn die trennende Mauer der Feindschaft abgerissen wird und Gott jede Träne wegwischt und es keinen Tod mehr gibt. In einer Welt voll Gewalt, Rache, Angst, Misstrauen und Hass verkünden wir die Botschaft vom Frieden Gottes. Wir glauben daran, dass Gott für immer in allen Dingen wirkt und dass die Güte und die Gnade Gottes auch die tragischen Ereignisse und Erfahrungen dieser Welt überwinden können. Lasst uns in diesen Wochen und Tagen wieder besonders nach dem streben, was John Wesley in seinem Buch »Die Kennzeichen eines Methodisten« über die Heiligung des Einzelnen und der Gesellschaft gesagt hat. Das bedeutet insbesondere, Gutes zu tun und niemandem zu schaden. Erinnert euch an diesen Tag des Schmerzes, aber setzt euch unermüdlich für Frieden und Gerechtigkeit ein. Vor allem lebt als Nachfolger des Friede-Fürsten (Jesaja 9,5+6). Möge die Erinnerung an diesen Tag uns anspornen, in unserem Bemühen um Frieden nicht nachzulassen.“ Bischof Goodpaster ist Präsident des Bischofsrates der United Methodist Church (Evangelisch - methodistischen Kirche).

Das möchte ich Euch mitgeben auch und gerade an dem Sonntag, wo nun mein aktiver Dienst als Pastor unserer Kirche endet. Dieser Tag ist schneller gekommen, als ich dachte. Ich danke unserem treuen Gott, dass er mir diese Aufgabe gegeben und also anvertraut hat und Euch, liebe Geschwister, dass Ihr meiner Frau und mir in diesen Jahren ebenfalls treu zu Seite standet. Sonst wäre vieles, was uns der Herr geschenkt hat, nicht möglich gewesen. So haben wir heute gemeinsam Grund, unser Dankopfer, das ist das Lob, die Frucht unserer Lippen, die

aus dem Herzen wächst, dem Vater unseres Herrn Jesus Christus im Namen Jesu durch den Heiligen Geist zu bringen.

Gemeinsam lasst uns nun auf das wunderbare Wort Gottes hören, wie es Prophetenbuch, das den Namen Jesajas trägt, steht.

Zuerst, liebe Geschwister, haben wir ein Wort, das lebendig gewachsen ist. Ich meine damit, dass es nicht von einer Theorie über Gott, die Welt und den Glauben handelt, sondern ausspricht und ausdrückt, was Menschen mit Gott erfahren haben. Die Zeiten waren ja auch für das Volk Israel von den verschiedensten Erfahrungen geprägt. Das lag nicht nur am Wechsel der Zeiten, sondern hatte seinen Ursache und seinen Grund darin, wie Gottes Volk sich zu seinem Herrn, der es aus der Sklaverei Ägyptens befreit hatte und in ein Land, wo Milch und Honig fließt, führte, verhielt. Hier aber zeigte sich immer wieder, wie schnell der Mensch, auch der von Gott erwählte und darin gerade das Volk Israel auf Wege geriet und Wege beging, die es vom Herrn und seinem guten Gebot weg führten. Gottes Gerichte in seiner Geschichte stehen nicht für die Abwendung Gottes von seinem Volk, sondern für die Abwendung seines Volkes von seinem treuen Herrn. Da gab es alle diese Vergehen an Gottes Gebot, seiner Liebe und seinem Willen also, die sich in Unrecht gegenüber den Menschen wandelten und auch, weil der Mensch ja dafür Verantwortung trägt, die Schöpfung einbezogen. Man kann, wenn wir das Buch Jesaja insgesamt lesen, nur sehen, wie Gott, der Herr Israels unter diesem Ungehorsam seines Volkes litt, wie er es immer wieder durch sein Wort, das er seinen Sprechern, den Propheten auftrag, zur Umkehr, zur Besinnung, zum Vertrauen und einem daraus erwachsenden Umgang miteinander der der Schöpfung, rief, mahnte, auch durch seine Gerichte. Dabei dienten alle Ankündigung von Gericht dazu, Umkehr zu bewirken. Denn der Herr tut nichts lieber, als sein Gericht zurücknehmen, wenn sein Volk bereit ist, seinem Ruf zu folgen. Aber schließlich erwies es sich als unfähig dazu, ja oft genug als halsstarrig, verhielt es sich nicht anders als die Völker, die es umgaben und gerade durch Gottes Volk am Segen teilhaben sollten, der diesem verheißen war. Bleibt nun schließlich alles, wie es immer gewesen ist? Von uns aus, vom Menschen aus gesehen, in der Tat. Da gibt es keine Änderung, die den Namen verdiente. Aber die Liebe Gottes findet den Weg, sein Volk, seine Schöpfung, u n s zu befreien, zu erneuern, neues Leben zu schenken.

Davon, so lesen und hören wir es im Prophetenbuch, soll nun die Rede sein. Nicht von uns, sondern von dem, was der Herr verheißt. Von uns und den Aussichten, die wir haben, wird ja jeden Tag geredet. Was ist da zu hören? Gerade in diesen Tagen? Das sind keine Worte, die von einer wirklichen Zukunft reden. Da wird zwar von Zukunft geredet, aber auf Kosten der Zukunft selber, die wir meinen vorwegnehmen zu können. Die Schuldenberge stehen dafür und kein noch so großer Rettungsschirm wird ausreichen, die Zukunft doch „abzusichern“. Davon will ich aber jetzt nicht weiter reden. Da bin ich auch nicht kompetent und es ist nicht mein Auftrag. Der Prophet, und es ist einer der Männer, die nach Jesaja lebten, ein Mann, der weiß, was alles in der Geschichte Israels passiert ist, von der Wegführung 722 v. Chr. durch die Assyrer und also das Ende des Nordreiches über den Weg der Babylonier nach Jerusalem bis hin zur Zerstörung des Tempels und der folgenden Geschichte, die uns die Schrift weiter berichtet. Und obwohl er die Geschichte nicht umschreiben will und kann, teilt er uns als Gottes Bote lebendiges Wort mit, dass unser Leben mit Leben wieder füllen kann. Er redet von einer Zukunft, die Gott wirkt, schafft und schenkt. Da lesen wir von einem Leben, wie wir es erträumen und doch in den kühnsten Träumen nicht vorstellen können. Aber es sind ja auch Bilder des Lebens, Blicke in eine Welt, wie sie erneuert und strahlend vor uns steht. Kein Schlaraffenland, kein Mythos, keine Märchenwelt, sondern eine Welt in der Recht und Gerechtigkeit aufgerichtet sind und ein menschenwürdiges Leben geführt wird, in der die das Leben zerstörenden Mächte und Kräfte nicht mehr da sind, wo allen Gerechtigkeit widerfährt. (Alles andere, auch wenn es

oberflächlich so wahrgenommen werden könnte, wie die neue Welt, die die ZJ propagieren.) Solche Zukunft haben wir und von solcher Zukunft reden Christen, weil wir dieser Zukunft entgegengehen, ihr zuleben und schon aus und in ihr Leben. Was wir zu sagen haben, weckt Hoffnung, ist aber keine Vertröstung auf später, sondern die Hoffnung, getragen vom Glauben und durchdrungen von der Liebe, ist schon neues Leben, hier und heute gelebt und doch auch voller Erwartung auf das „Dann“, die Auferstehung, wenn Christus Jesus offenbar wird und wir mit ihm. Da nun, liebe Geschwister, ist schon der Name genannt, auf den auch die Propheten ihre Botschaft ausgerichtet haben und dessen Geist in ihnen lebte und im Herzen bestätigte, dass eine große Erlösung und Befreiung angesagt ist, die ihren Ausgang allein im Handeln Gottes hat, aber auch fortan Menschen in dieses Handeln auf eine neue Weise hinein nimmt, indem Gottes Geist neue Menschen schafft, Menschen, die aus der Versöhnung leben, die Gottes Werk in seinem Sohn für uns ist. Darum bezeugen wir die Nähe des Heils, noch inmitten dieser Welt und auch an dem Tag, wo Menschen in aller Welt so großen Unheils gedenken, wie es vor zehn Jahren geschah. Wir machen dabei nicht die Augen zu. Nein, Gottes Wort öffnet uns die Augen dafür, dass der Tod, auch in dieser seiner grausigen und brutalen Gestalt nicht das letzte Wort hat, sondern das endgültige Wort Auferstehung heißt, Gericht und Gnade in dem Namen Jesu. Gottes Wort zeigt uns auch, dass die Welt, die Schöpfung neu werden wird. Der Prophet sagt sie an. Ja, der Gottesdienst wird neu und ist neu, wo wir heute miteinander Gott loben und danken. Gottes Wort wird verstanden, es ist vorbei mit der Gleichgültigkeit oder dem Unverständnis gegenüber dem Wort, das Gott spricht und das Recht kommt endlich zum Recht. Liebe Geschwister, das alles ist eben dort, wo sich die Gemeinde Jesu versammelt, schon verheißungsvolle Gegenwart in einer geheimnisvollen aber wirklichen Nähe des Reiches Gottes, die eben Freude auslöst und zur Freude befreit, wie es Paulus im Philipperbrief zeigt (4.4f.). Wo Gottes Wort gehört und geglaubt wird, wo wir uns miteinander an den Tisch des Herrn vom Herrn selber einladen lassen als Schwestern und Brüder die einander herzlich lieb haben, da bricht sich diese Freude Bahn und unser Leben, am Sonntag und im Alltag nicht weniger, von dieser Liebe geprägt und führt zur Freude am Leben.

Schließlich, redet er Prophet noch von dem „*der Abraham erlöst hat*“. Abraham erlöst? Damit tun sich die Ausleger etwas schwer und fragen, wieso der Prophet jetzt so von Abraham spricht. Ja, liebe Abrahamskinder, das sind wir ja, die Glaubenden, auch wir leben nicht so selbstverständlich, wie ich es eben ausgedrückt habe, unseres Glaubens. Ja, wir bekennen, dass in Jesus Christus der Vater alle seine Verheißung verbürgt, bekräftigt und uns darin gewiss macht. Aber wie oft leben wir in Ängsten und lassen uns von Sorgen beherrschen? Zweifel und Nöte kommen hinzu. Dann verliert der Glaube seine das Leben gestaltende Kraft, ist höchstens noch so etwas wie ein Für- wahr- halten, aber selbst das im Verlöschen. Aber dabei muss es nicht bleiben. Jesus Christus ruft uns zu sich, lädt uns ein, schenkt uns Gemeinschaft und im Aufblick auf ihn erfahren wir wieder neue Kraft, neue Freude, neue Zuversicht. Es geht aus Glauben in Glauben. Diese Erfahrungen teilen wir miteinander, liebe Geschwister. Und wir bezeugen sie den Menschen als Erfahrung derer, für die Jesus Christus gestorben und auferstanden ist, deren Sünde und Schuld er getragen hat, denen er seinen Geist gegeben hat und gibt und die um ein neues Leben als Kinder Gottes wissen, weil sie es auch kennen und erfahren. Das prägt unser Wort, denn im Glaubenswort spricht sich diese Erfahrung aus. Wenn Nietzsche einmal, sehr arrogant, wie ich es empfinde, meinte, erlöster müssten mir die Christen aussehen, wenn ich an ihren Erlöser glauben soll, dann lasst es uns nicht einfach wegschieben, dieses Wort der Kritik, sondern uns immer wieder ausrichten auf den, der uns ansieht in seiner großen Liebe und Barmherzigkeit, mit der er uns geliebt hat. Dann, als Erlöste des Herrn, brauchen wir uns nicht verstellen, um „erlöst“ auszusehen, weil wir es sind und das unser Leben und auch unser „Gesicht“ prägt. (Nichts ist schlimmer, als frommer Heuchelschein, hinter dem eben nichts ist.) Gerhard Tersteegen bezeugt es, und wir singen davon: „Du durchdringest alles; lass dein schönstes Lichte, Herr berühren mein Gesichte. Wie die zarten Blumen willig sich

entfalten und der Sonne stille halten, lass mich so still und froh deine Strahlen fassen und dich wirken lassen“ (EM 337, 6).

Wir dürfen ein neues Lied anstimmen, denn wir müssen nicht mehr einstimmen in die Klagelitaney, die jeden Tag angestimmt wird.

Unsere Hoffnung ist Jesus Christus. Er ist unser Leben. Mit ihm und seiner Gemeinde leben wir es, haben Anteil am Leben des Volkes Gottes und sind durch Jesus Christus erlöst und befreite Menschen, die diese Freiheit leben, so wie es uns Jesus schenkt und ermöglicht auf seinen Tag hin, an dem wir ihn **a l l e** gemeinsam mit der erlösten Schar und Schöpfung loben und preisen werden. Dafür stehen wir alle als seine Zeugen in der Welt, dazu hat er uns sein Wort gegeben und dazu befähigt **u n s** der Heilige Geist. Da spielt weder „hauptamtlich“ noch „ehrenamtlich“, weder „aktiv“ noch „ruheständig“ eine Rolle, sondern da heißt es: Hier bin ich Herr.

Amen.

Gebet

Treuer Vater im Himmel, mit und in Deiner Gemeinde darf ich Dir heute von ganzem Herzen Dank sagen für Deine Treue und Liebe, die Du mir erwiesen hast. Aber nicht nur mir, **u n s** allen hast Du deine Liebe gezeigt. Wir sind ja durch Jesus Christus, Deinen lieben Sohn, unsern Herrn Deine Kinder, heißen so und **s i n d** es auch. Dabei soll es für immer bleiben und so bleiben wir mit Dir und in Dir miteinander verbunden. Du gibst uns Dein Wort, Du öffnest uns die Augen, Du schenkst Gemeinschaft und machst uns reich. Du lässt uns Gerechtigkeit widerfahren. Wir sind Dir recht. Was sollen und wollen wir **d a** weiter sagen als: Danke, lieber Vater. Amen.

10.09.11/TR

(Es gilt das gesprochene Wort.)